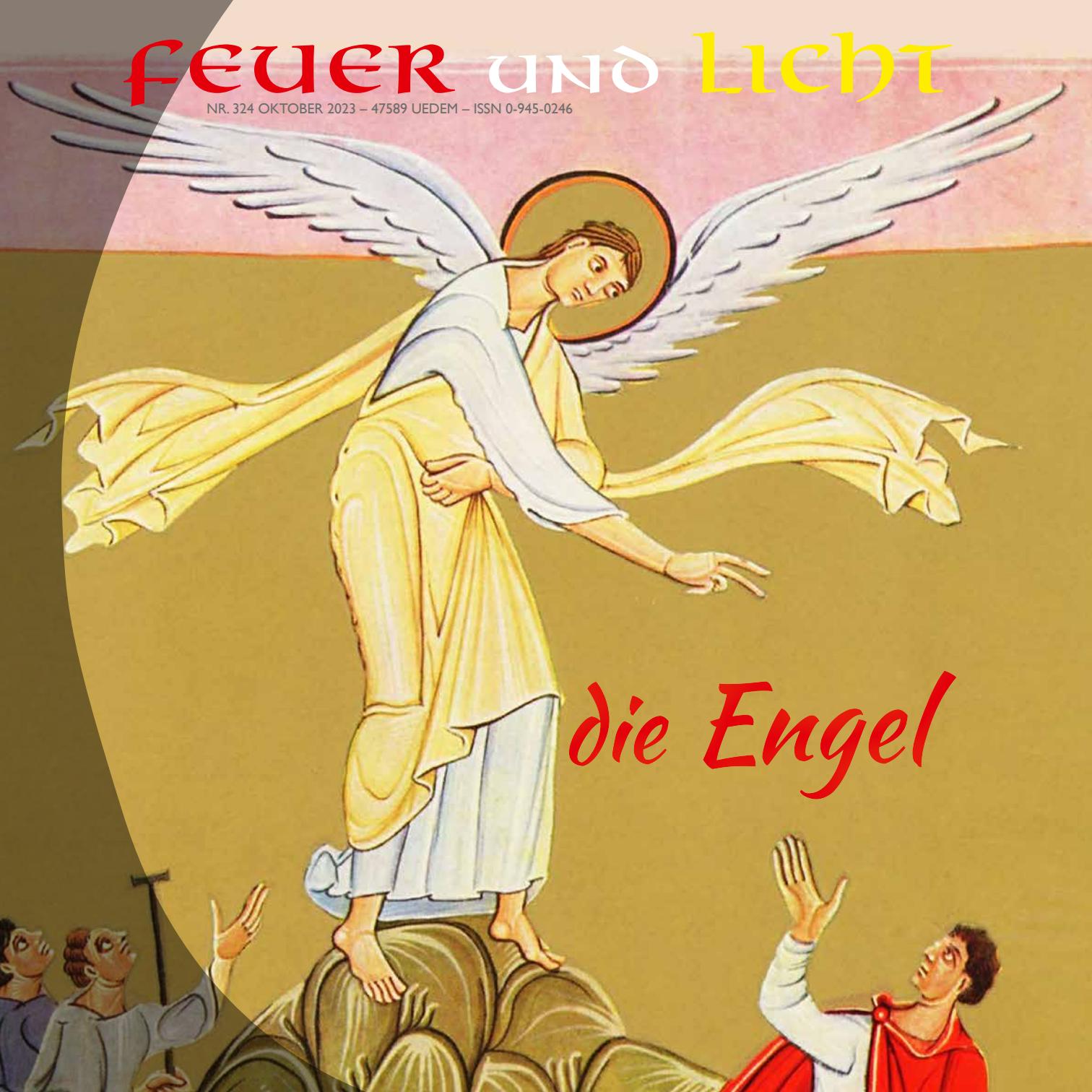


feuer und licht

NR. 324 OKTOBER 2023 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246



die Engel

Editorial

In einer benachbarten Pfarre hält ein Priester einmal im Jahr einen besonderen Gottesdienst: Alle, jung und alt, dürfen Engelfiguren mitnehmen, die im Gottesdienst gesegnet werden. Er sagt, er sei jedes Jahr erstaunt, wie viele Menschen „ihre“ Engel in die Kirche mitbringen würden. Auch eine befreundete Lehrerin erzählte, sie habe ihren Schülern erlaubt, nachdem im Religionsunterricht das Thema Engel behandelt wurde, Engel in die nächste Stunde mitzubringen. Viele Schüler haben das gemacht und die verschiedenen Engelfiguren wurden eingehend betrachtet und besprochen.

Der Mensch hat ein tief innenwohnendes Bedürfnis nach Schutz und Bewahrung. Er weiß sich bedroht und von Gefahren umgeben, die er nicht steuern kann, die sich seinem Einfluss gänzlich entziehen. Die Engel sind für viele Menschen, ob gläubig oder nicht, die Antwort auf dieses Bedürfnis. In der Bibel kommen die Engel an vielen zentralen Stellen im Alten und im Neuen Testament vor. An entscheidenden Momenten im irdischen Leben Jesu sind Engel anwesend. Uns Menschen ist ein Schutzengel zur Seite gestellt, der uns vom Beginn unserer Existenz bis zum Tod begleitet.

Dass diese Freunde der Menschen viel mehr sind, als „Hilfsgeister“, die über die kleinen Kinder wachen, zeigt der Artikel auf Seite 26, der aus einem Buch des großen orthodoxen Theologen und Priesters Sergeij Bulgakov stammt. Im Interview erschließt uns Uwe Wolff, Autor und bekanntester deutscher Engelforscher, die Bedeutung des „Netzwerkes Gottes“, das die Engel bilden, in dem sie Himmel und Erde verbinden.

Eine tiefe Verbindung zu den Engeln pflegte der selige Carlo Acutis, dessen Gedenktag wir am 12. Oktober feiern. In der Rubrik „lesenswert“ stellt Ihnen Michaela Fürst das Buch vor, dass die Mutter des Seligen über ihren Sohn geschrieben hat, „Das Geheimnis meines Sohnes.“ Wie viele Heilige hat Carlo sich oft an seinen Schutzengel gewandt und auch an den heiligen Erzengel Michael; und wurde nicht müde, genau das den Menschen, die ihn umgaben, sehr zu empfehlen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen wie immer viel Freude beim Lesen!





4

John Bradburne



15

Die Engel – das Netzwerk Gottes



26

Der himmlische Freund



32

Ermutigung

2 Editorial

4 Freund Gottes

John Bradburne

von Werner Pfenningberger

12 Das geistige Licht

von Anton Wächter

15 Interview

mit Uwe Wolff

20 Gebet zu den Engeln

22 Glaubenszeugnis

Ein Besuch von Therese

24 Glaubenszeugnis

Fürsten der himmlischen Scharen

24 Warum ist Michael ein Heiliger?

Eine Frage an P. Kenneth Doyle

25 Glaubenszeugnis

Manchmal brauchst du einen Engel

26 Der himmlische Freund

von Sergij Bulgakov

30 Die Engel

aus dem Kathechismus

32 Porträt

Oded David Naftali Peles

36 Lesenswert!

Antonia Salzano Acutis

Das Geheimnis meines Sohnes

38 Adressen und Termine



1921 – 1979

John Bradburne

von Werner Pfenningberger

Der Märtyrer John Bradburne war vielleicht ein Narr in Christus. Sicher aber war er ein Musiker, Menschenfreund, Mystiker und Vagabund. Als begnadeter Dichter hat er es sogar ins Guiness Buch der Rekorde geschafft! Mit insgesamt 170 000 Versen, das sind doppelt so viele wie William Shakespire gedichtet hat ...

John Bradburne kommt im Jahr 1921 im Nordosten Englands, in Norfolk zur Welt. In dem kleinen, ländlichen Dorf ist sein Vater anglikanischer Pastor. Seine Mutter stammt aus einer einfachen Familie, die aber mit dem zukünftigen Premierminister Winston Churchill verwandt ist. Mit seinen vier Geschwistern verbringt John eine unbeschwerete Kindheit. Er klettert am liebsten auf Bäume, eine Leidenschaft, die ihn sein ganzes Leben begleiten wird. Die Mutter hat ihre Jugend in Indien, damals eine englische Kolonie, verbracht. Vermutlich haben ihre Erzählungen einen nicht unbedeutenden Anteil am Fernweh, an der Wanderlust, die John so tief prägen. Er kann als Kind nicht stillsitzen und auch später wird er nicht allzu lange bei einer Aufgabe oder einem Beruf bleiben; bis er schließlich eine endgültige Berufung bei den Ärmsten der Armen, den Leprakranken in Rhodesien findet. Es ist wieder die Mutter, die ihren Kindern von den Erfahrungen mit Leprakranken in Indien erzählt.

Nachdem John schon im elterlichen Haus einen großen Freiheitsdrang zeigt, ist es für ihn eine Katastrophe, als er mit acht Jahren in ein 100 km entferntes Internat kommt. Es wird für ihn auch nicht erträglicher, als sein Vater ihm ermöglicht die Schule zu wechseln. Er reißt von dort aus und geht zu Fuß nach Hause.

*Mich erfreut habend
an den Grundzügen des Wunder-Bogenschießens,
kam ich in die Schule: Cumberland, Kent, Norfolk ...
wie schwer!
Es war mir verhasst, zur Schule zurückkehren zu
müssen – bis ich 13 war.**

* Ausschnitte aus den Gedichten John Bradburnes sind in Kursiv gesetzt. Die Übersetzungen durch die Redaktion versuchen nicht, Reim und ursprünglichen Rhythmus beizubehalten. Bradburne hat viele seiner Lebenserfahrungen, Briefe und Berichte als Gedichte verfasst.



Mit 13 Jahren wechselt John in das berühmte Internat von Gresham, ein wohlhabender Freund der Familie bezahlt das Schulgeld, das von dem einfachen Pastorengehalt nicht bestritten werden kann. Zwar leidet er immer noch an Wutanfällen, die ihn seit seiner Kindheit begleiten, aber es ist das erste Mal, dass er sich zuhause fühlt. Er findet Freunde, entdeckt das Theaterspielen und lernt verschiedene Musikinstrumente.

*Als ich ein Junge war, in der Schule, im blätterbelaubten Wald,
spielte ich Shakespeare, mit wilder Leidenschaft,
jeden Part, der mir möglich war.*



Im Krieg

Nach Abschluss des Gymnasiums beginnt John 1939 die Ausbildung für Offiziersanwärter in einer Militärschule. Im selben Jahr tritt England in den Zweiten Weltkrieg ein. Er wird in Asien zuerst als Unterleutnant eingesetzt, dann wird er Truppenkommandant des Gurkha Regiments, einer Elitetruppe, die aus einheimischen Nepalesen besteht. John kommt gut mit den Männern aus, auch wenn sie etwas seltsam finden, dass er oft auf hohe Bäume klettert und stundenlang Flöte spielt. Es wird auch berichtet, dass er den indischen Frauen sehr zugetan war.

1941 geht er mit seiner Kompanie nach Malaysia, um den Vormarsch der Japanischen Truppen aufzuhalten. Die Engländer unterschätzen die Gefährlichkeit des Feindes, sie werden vernichtend geschlagen und im malaysischen Dschungel richtiggehend überlaufen. Johns Kompanie schafft den Rückzug nicht mehr, also versuchen die Männer, sich in kleinen Trupps zum Hauptquartier und nach Singapur durchzuschlagen. John und ein zweiter Engländer, Kapitän Hart, gehen zu zweit, damit sie aufgrund ihrer Größe und Hautfarbe die einheimischen Soldaten nicht gefährden.

*Jesus, Maria und Josef, gewährt, ich bitte euch,
einen Ort des Lebens und Friedens am ewigen Tag
all denen, die gefallen sind und nicht mehr wandeln,
entlang der Straße, die führt nach Singapur.*

Die Straße nach Singapur ist schon von Japanern besetzt und beinahe der ganze Trupp wird getötet. John und Hart gehen westwärts durch den Dschungel zur Küste, ohne Proviant und ständig von Raubtieren, Schlangen und giftigen Insekten bedroht. Sie sind einen Monat lang unterwegs. John erkrankt dabei an einer lebensbedrohlichen Form von Malaria, sodass er sich kaum weiterschleppen kann. In seiner äußersten Verzweiflung hat er eine Art Vision von Christus als er zum Sternenhimmel aufblickt.

„Ich wusste, ich musste mich auf Gott so konzentrieren, wie ein Seiltänzer auf seine Füße.“



*Der hellste Westen winkt von fern,
es scheint mir ein Zeichen von Christus dem Herrn,
der aus dem Chaos Freude und Frieden uns bringt.*

Letztendlich erreichen sie die Küste, segeln in einem selbstgebauten Boot nach Sumatra, wo John im Krankenhaus von Medan eine Vision einer weißgekleideten Frau hat, die er später als Jungfrau Maria erkennt. Wieder gesundet, kehrt er nach Nepal zum Gurkha-Regiment zurück. Er freundet sich mit John Dove, einem irischen Katholiken an, mit dem er die Liebe zur Musik, zu endlosen Diskussionen, zum Trinken und zu Frauen teilt.

*Zwei Jahre verschwendet, in Clubs und Pubs
und sinnlosem Spiel.*

Allerdings wird die lebenslange Freundschaft mit John Dove wegweisend für ihn. Trotz seiner Visionen ist John Bradburnes Glaube sehr gefühlsbetont und vermischt mit Musik- und Naturerfahrungen. Er wendet sich auch den östlichen Religionen zu, denen er in Nepal begegnet, doch der einfache und unaufdringlich Glaube seines



Freundes führte ihn letztendlich zur katholischen Kirche. Nach einem schrecklichen und verlustreichen Kriegseinsatz 1944 im Dschungel von Burma wird er, noch immer schwer an Malaria leidend, aus dem Kriegsgebiet herausgeflogen und kann Anfang 1945 als kriegsuntauglich nach England zurückkehren.

Eine geistliche Reise

*Wir sind alle verlorene Kinder,
bis wir unseren himmlischen Vater finden.
Oder besser – bis wir uns erlauben,
von ihm gefunden zu werden.*

Zurück in England verliebt sich John in eine junge Frau, Anne Hardwicke, mit der er sich verlobt. 1946 kehrt John Dove nach England zurück. Unter dem Einfluss seines Freundes beschäftigt sich John



wieder mit der katholischen Kirche, er liest die „*Apologia pro vita sua*“ von John Henry Newman (Siehe *FEUER UND LICHT* Nr. 245), der darin seinen Weg von der anglikanischen zur katholischen Kirche beschreibt. 1947 tritt John am Christkönigsonntag zur katholischen Kirche über. Er stellt sich die Frage nach einer Ordensberufung und löst die Verlobung mit Anne, mit der er aber freundschaftlich verbunden bleibt.

*Ich sagte zu Anne: Sei meine Königin!
Und sie sagte Ja und sie wäre es gewesen.
Wäre nicht die Jungfrau Maria
zwischen unseren Bund getreten.*

Als Konvertit muss er zwei Jahre warten, um bei den Benediktinern eintreten zu können, so unterrichtet er zwischenzeitlich in einer katholischen Schule. Zu dieser Zeit beginnt er auch Ge-

dichte zu schreiben und entdeckt den heiligen Franz von Assisi. 1949 lädt ihn sein Freund John Dove zu einer Wallfahrt nach Lourdes ein und kündigt seinen Eintritt bei den Jesuiten an. Von Lourdes ist John tief beeindruckt.

*Oh möge uns auch, wie Bernadette,
entgegenkommen der Morgenstern!*

Für John beginnt nun ein richtiges Pilgerleben. Er bereist Frankreich, betet in der Kapelle der „Wunderbaren Medaille“ in der Rue de Bac in Paris, besucht Lisieux. Er klopft in England in einem Karthäuserkloster an, um einzutreten, nachdem die Benediktiner keine Berufung bei ihm sehen, aber auch dort wird er nicht aufgenommen. Im September 1950 wird er nach Rom eingeladen, von dort fährt er weiter nach Israel. Er durchwandert zu Fuß das Land und besucht die heiligen Stätten. In Jerusalem verbringt er eine Zeit im Haus der „Brüder unserer Lieben Frau von Zion“. Diese Kongregation wurde im 19. Jh. von Theodore Ratisbonne (siehe *FEUER UND LICHT* Nr. 180), einem konvertierten Juden, gegründet. Er beginnt in dieser Kongregation das Noviziat in Belgien und fängt 1951 mit dem Theologiestudium an. Er erkennt allerdings bald, dass er nicht zum Priester berufen ist. In Belgien betet er auch am Grab des sel. Damian de Veuster (*FEUER UND LICHT* Nr. 117), der in einer Leprakolonie auf Hawaii lebte und der ihn tief beeindruckt. 1952 verlässt er die Gemeinschaft in Belgien.

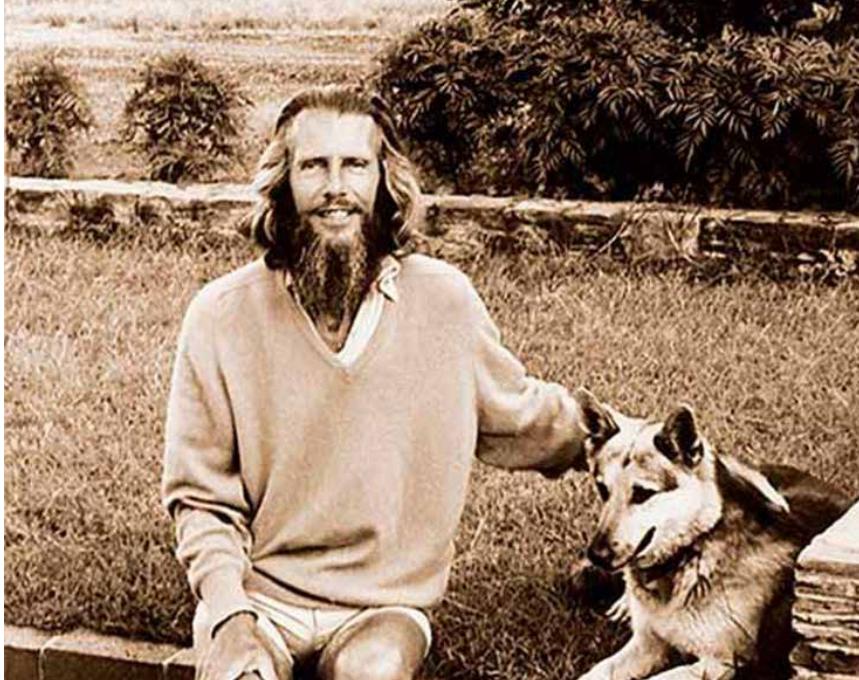
Von Belgien bricht John erneut ins Heilige Land auf. Er wandert zu Fuß durch Frankreich und Italien. Er vertraut fest auf die Vorsehung Gottes und lebt als pilgernder Bettler Gottes.

*Geld hatte ich keines und auch kein Fahrzeug.
Ich dachte: hungrig bin ich, Vater unser ...
befreie uns vom Übel,
eine Limousine fuhr vorbei – und aus dem
Autofenster flog – ein ganzer Laib Brot.*

Als er aber keine Überfahrt nach Israel findet, wird er Sakristan in einer süditalienischen Kirche, wo er als Eremit in einer Abstellkammer neben der Orgel lebt. 1953 legt er ein privates Keuschheitsgelübde ab. Als im selben Jahr sein Vater stirbt, kehrt er nach England zurück. Da seine Bitte um Aufnahme bei den Benediktinern erneut abgelehnt wird, beschließt er in einer Hütte als Eremit zu leben. Die Oberin eines Konvents der Marienschwestern, bei denen er aushilft, sagt über ihn: „Er spielte verrückt, war es aber überhaupt nicht. Er verbarg damit nur sein tiefes geistliches Leben.“ 1955 beginnt er wieder herumzuziehen, er fährt Autostopp, bittelt und spielt Flöte als Straßenmusikant. Erneut macht er einen Versuch als Mönch für ein paar Monate bei Benediktinern, dann kehrt er 1957 nach London zurück, wo er in der Kathedrale von Westminster als Sakristan angestellt wird. Der Erzbischof bittet ihn, Hausmeister auf seinem Landsitz zu werden, doch als dieser zu einem Gästehaus umgebaut wird, sucht John eine neue Aufgabe.

Afrika

*Von England ins ferne Afrika zieht der
Spielmann, der heimatlose;
lieber ginge er nach des Vaters Heimatland.
Mehr durch Sehnsucht als durch Lieder erhebt
sich leicht das Herz, beflügelt,
zu dem, dessen Wege wir immerfort suchen.*



Sein Freund John Dove ist mittlerweile Missionar im Süden Rhodesiens, dem heutigen Simbabwe und schlägt ihm vor, die Franziskaner bei ihrer Mission im Busch zu unterstützen. 1962 kommt John Bradburne in Salisbury an. Er hilft bei der Errichtung zweier Missionsstationen. Er freundet sich schnell mit den Franziskanern an. Einem Franziskanerpater sagt er, dass er drei Wünsche hat: Erstens, mit den Leprakranken zu leben und ihnen zu dienen, zweitens, als Märtyrer zu sterben und drittens, in einem Franziskanerhabit begraben zu werden. Alle drei Wünsche werden erfüllt werden ... Father Gildea, ein anderer Franziskaner sagt von ihm: „John und ich wurden Freunde. Das Besondere an ihm war seine Menschlichkeit. Er hatte die Gabe der Freude. Er war ein Dichter und ein Musiker. Es wohnte ein Vagabund in ihm, er war ein freier Geist.“ Father Gildea entdeckte in



dem exzentrischen Engländer aber auch einen tiefen Denker, der ihn an Chesterton erinnerte.

Als die Lage aufgrund der Unabhängigkeitsbewegung immer schwieriger wird, kehrt John nach Salisbury zurück. Er arbeitet eine Zeit als Gärtner in einem Haus der Jesuiten und lebt dort als Einsiedler. Nebenbei moderiert er Radio- und Fernsehsendungen zu biblischen Themen. Bei seinen Fernsehauftritten fasziniert er das Publikum durch sein Hippie-Aussehen und seine gebildeten englischen Manieren, durch seine Exzentrizität und gleichzeitige Normalität, seine religiöse Ernsthaftigkeit und seinen Witz, seinen asketischen Ruf und sein schauspielerisches Talent. Ab 1965 arbeitet er in Lehrwerkstätten, die John Dove für die

einheimischen Jugendlichen gegründet hat. Dort lernt er die italienische Ärztin Luisa Guidotti kennen (siehe Feuer und Licht Nr. 301), die sich unter anderem um Leprakranke kümmert.

Vater der Leprakranken

Ich hatte schreckliche Angst vor der Lepra, ich wollte nicht nach Mtemwah kommen. Aber mein Gewissen gab keine Ruhe, so musste ich etwas tun und helfen. Jetzt bin ich glücklich hier. Mein Reisen ist an ein Ende gekommen.

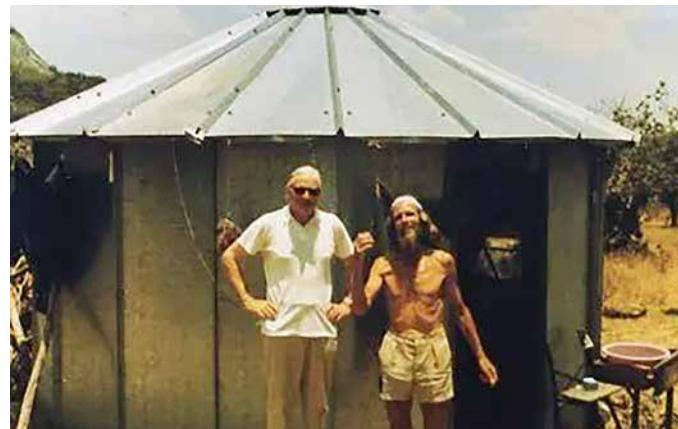
John geht 1969 in die Leprakolonie von Mtemwah, in der ungefähr 80 Kranke leben, oft mit entstellten Gesichtern und Körpern. Sie hausen in schmutzigen Hütten, sind unterernährt und leiden meist noch an anderen Krankheiten. Der Leiter des Fördervereins drängt ihn, den Posten des Direktors der Kolonie anzunehmen, indem er droht, die Kolonie andernfalls schließen zu müssen. Da die medizinische Versorgung mangelhaft ist, hilft ihm die Ärztin Luisa Guidotti, sich entsprechend weiterzubilden. Mit Luisa verbindet ihn nicht nur der Glaube an Christus, die Liebe zu den Leprakranken, sondern auch eine tiefe Freundschaft. John nimmt seine Aufgabe als Direktor sehr ernst, er ist sogar bereit, eine sorgfältige Buchhaltung zu führen.

Ich fühle mich als Eindringling an diesem Ort, als ein Mensch, der wenig mehr zu geben, als fremde Sitten und ein fremdes Gesicht, der keine Ahnung hat von dem, wie die Leprakranken pilgern und leben, jede weltliche Hoffnung ist ihnen schon verflogen; tief und weit ist ihre Erfahrung des Leides.

1972 stößt ein aus der Kirche ausgetretener Katholik zur „Rhodesischen Vereinigung für Leprakranke“, der Johns Tätigkeit feindlich gegenübersteht. Auf sein Betreiben hin soll John die Nahrungsrationen kürzen und jedem Leprakranken eine Identifikationsplakette umhängen. John lehnt das ab: Die Kranken sind keine Tiere, die man markiert. Da er sich weigert, wird er entlassen und der Kolonie verwiesen. Er zieht auf den Gipfel eines nahegelegenen Berges, von dem er täglich herabsteigt, um den Kranken die Kommunion zu spenden, für sie zu sorgen oder sie beim Sterben zu begleiten. Durch die neuen Maßnahmen und chaotischen Zustände, die unter dem neuen Direktor herrschen, ziehen sich die italienischen Ärzte und letztlich auch Luisa Guidotti zurück. Der Bürgerkrieg wird immer heftiger und John zieht in eine Hütte am Rand der Leprakolonie ein, außerhalb des Lagers, wo er seinen Freunden, den Leprakranken, nahe sein kann. 1979 wird Luisa Guidotti, die schon 1976 einmal verhaftet worden war, an einer Polizeisperre erschossen. Im selben Jahr, im September, wird auch John von Guerilleros gefangengenommen.

Die Terroristen haben mich noch nicht erschossen, werden sie eine Kugel an einen Clown verschwenden? Hier ist nichts, was mich zittern lässt, jede Angst schon ausgetrieben. Wo vollkommene Liebe die letzten Zweifel vertreibt, ist jede Angst schon gebannt, nicht durch Eigensinn, sondern durch Gottes Gnade.

Er wird nach Mozambique ausgewiesen und macht sich am 5. September mit zwei Guerilleros auf den Weg. Bei der Überquerung eines Baches werfen sie John zu Boden und erschießen ihn mit einer Maschinengewehrsalve. Am nächsten Tag wird er von einem Missionar gefunden. Eine Lokalzeitung



schreibt: „Der Freund der Leprakranken wurde getötet, er war ein Mann Gottes, durch und durch gütig.“

Zwei Jahre zuvor hatte John vom Provinzial der Franziskaner dessen eigenen Habit geschenkt bekommen. Er wird in diesem Habit als Tertiär des Franziskanerordens beerdigt.

2019 hat die Bischofskonferenz von Simbabwe den Seligsprechungsprozess für John Bradburne eröffnet.



Textquelle: Didier Rance: John Bradburne, the vagabond of God.



Das geistige Licht

von Anton Wächter

So wie der Mensch dazu neigt, sich in sich selbst zu verkrümmen, so neigt die Welt dazu, sich in sich selbst zu verschließen. Je weniger der Himmel gegenwärtig ist, desto stärker wird die Welt zu einem Gefängnis. Ihre unsichtbaren Gitterstäbe sind die Sorge um die irdische Existenz, um rein weltliches Glück und Wohlergehen. Je stärker der Mensch von Leiden und Tod bedrängt wird – was unausweichlich auf jeden von uns zukommt – desto enger ziehen sich die Gefängnismauern zusammen; immer schwerer wird es, eine Hoffnung auf ein rein zeitliches

Ziel aufrechtzuerhalten. Denn wenn man kein ewiges Ziel hat – was bleibt dann?

Der Blick zum Himmel ist die einzige Befreiung aus dem Gefängnis. Das übernatürliche Licht der Ewigkeit lässt die Gitterstäbe des Gefängnisses der Weltimmanenz wegschmelzen. Die Gefängnismauern sind keine Schöpfungswirklichkeit, sondern werden vom Menschen selbst gebaut, indem er sich vor der Ewigkeit verschließt und seine eigenen Pläne absolut setzt. Der Mensch ist nicht Schöpfer, sondern Geschöpf – zwar in Frei-

heit mit einer schöpferischen Gabe begnadet, aber nicht fähig, eine Gegenschöpfung zu erschaffen. Alle Pläne, die sich gegen die Schöpfungsordnung stellen, zerstören und rufen nach der Zerstörung.

Der Mensch verschließt sich in die Welt durch ein geschlossenes Weltbild. Er kennt nur Materie und Energie, selbst den Himmel sieht er nur als leeren Raum in dem sich Brocken von Materie mit ihren Energiepotentialen befinden. Er fragt nicht nach dem ewigen Licht, das seinen Blick auf die Schöpfung weitet, sondern bleibt im materiellen Licht und versucht darin seine eigene Erkenntnis zu vergrößern – doch das geschaffene Licht zeigt, wenn es von seiner Quelle getrennt ist, nichts Neues mehr. Der Mensch konzentriert sich dann auf das, was bereits da ist, auf das, was in der Vergangenheit geworden ist. Die Welt wird so immer enger, da das Vergangene weiter vergeht. Die Zukunft kommt nicht aus der Vergangenheit, wie unserer weltliche Wissenschaft meint, sondern aus dem schöpferischen Wort, in dem der Ursprung sowohl von Vergangenheit wie auch Zukunft liegt.

Die Bibel weitet unseren Blick auf die Schöpfung, in ihr wirkt der Geist, der Ursprung allen Erkennens ist. Das ewige Licht ist ein geistiges Licht, das uns Erkenntnis in der Weise des Schauens schenkt. Wenn es in unser Herz leuchtet, so gewinnen wir Weisheit, die nicht von dieser Welt ist. Sie ist nicht Frucht von Begabung, Fleiß, Studium und geistiger Anstrengung, sondern fließt aus der Offenheit für Gott. Diese Weisheit bezieht sich nicht nur auf geistliche Dinge oder moralische Fragen, sondern offenbart auch Geheimnisse der Schöpfung, von Pflanzen und

Das erfuhr ich unter den Menschen
als der Wunder größtes,
dass Erde nicht war, noch oben der Himmel,
nicht Baum ... noch Berg nicht war,
noch ... irgend etwas,
noch die Sonne nicht schien,
noch der Mond nicht leuchtete,
noch das herrliche Meer.
Als da nicht war an Enden und Wenden,
da war der eine allmächtige Gott, der Wesen gnädigstes,
und da waren mit ihm auch viele herrliche Geister.

Aus dem Wessobrunner Gebet

Tieren, von Sternen und Meeren, von Menschen und Engeln. Erkennen ist immer eine Frage des Lichtes, sowohl das Sehen mit den Augen im materiellen Licht wie auch das Sehen mit dem Verstand im geistigen Licht.

Der heutige Mensch denkt meist beim Begriff der Schöpfung an einen bestimmten Moment in der Vergangenheit, als im Nichts plötzlich etwas entstand. Dabei stellt er sich das Nichts als Leere vor, als leeren unendlichen Raum, der aber schon seine drei Dimensionen hat in dem die Naturgesetze gelten, auch wenn noch nichts da ist, auf das man sie anwenden könnte. Eigentlich war aber vor der Schöpfung auch kein Nichts, weder Raum noch Zeit, weder Materie noch Energie, weder Sein noch Nichtsein. Doch: „Als da nichts war von Enden und Grenzen, da war der eine allmächtige Gott, der Herren mildeste“, wie es im Wessobrunner Schöpfungsgedicht aus dem 8. Jh. heißt.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1) und am ersten Tag sprach Gott: „Es werde Licht“ (Gen 1,3). Dieses Licht ist das himmlische Licht, in dem die Schöpfung überhaupt erst erkannt werden kann, das alle Gesetze und Ordnungen beinhaltet, in dem die Schöpfung mit allen Zeiten sozusagen entworfen ist oder, wie bei J.R.R. Tolkien im Silmarillion als Lied gesungen und durch das Wort in die äußere Finsternis gestellt wird. Das himmlische Licht ist keine leblose Kraft, sondern selbst lebendig und man darf annehmen, dass in ihm die Engel zu verstehen sind, Wesen aus Licht, rein geistige Wesen, die als reine Erkenntnis existieren und doch einen personalen und freien Willen haben, Geschöpfe, die lieben und leiden. Sie sind sozusagen die Verbindung vom Geist Gottes, der Quelle allen Seins und dem Menschen, der mit seinem menschlichen Erkennen über die Erde herrschen soll. Deshalb werden sie Engel genannt, denn „Engel“ heißt „Bote“. Wenn der Mensch zum Himmel aufblicken würde, nicht einfach nur zum materiellen Nachthimmel mit seinen Sternen, sondern zum geistigen Himmel, in dessen höchsten Gefilden der Dreifaltige Gott wohnt, so sähe er die geistigen Lichter, die den Himmel bevölkern, die Chöre der Engel, in denen die Urbilder allen Seins gesungen werden. Alles auf der Welt hat seinen Engel, denn alles hat ein Urbild. Der Mensch aber bringt das Urbild zum Abbild, indem die wirkliche Welt in seinem Leben wirklich wird.

Die in sich verschlossene Welt will dieses Licht nicht hereinlassen, nicht wissend, dass

sie ohne dieses Licht gar nicht sein kann, da es ihre Existenz begründet. Doch wer von uns Kleinen kann das wirklich verstehen, denn die Geheimnisse Gottes sind groß. Wir können uns aber innerlich öffnen. Wir können die Fenster unserer Vorstellungskraft öffnen, nicht um eine noch größere Welt zu denken und zu entwerfen, sondern um die Weisheit und die Wirklichkeit hereinscheinen zu lassen. Die Weisheit ist nicht die Frucht menschlicher Kraft und Anstrengung, sondern Begegnung, die Einleuchtung der geistigen Lichter. Die Lichter des Geistes sind uns in Liebe zugeneigt und wünschen nichts sehnlicher, als mit uns am Guten zu bauen. Die Engel müssen wir nicht erdenken, sie selbst wollen sich uns zeigen. Christus ist nicht nur gekommen, um uns den Vater alleine zu offenbaren, er öffnet den Weg zu allen seligen Geistern, die beim Vater sind, zu allen Engeln und Heiligen. „Denn in ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“ Wenn wir uns dieser Weisheit öffnen, weitet es den Blick auch auf die Schönheit der Welt, denn die ganze Schöpfung trieft von Leben und die ganze geistige Welt der Engel ist in ihr gegenwärtig. So werden wir auch aus unserer Verschlossenheit herausgeführt, denn jeder Mensch hat seinen Engel und jeder Mensch hat seinen Teil am Ganzen der Schöpfung, die erst in der Gesamtschau ihre ganze Schönheit entfaltet und ihr Lied erklingen lässt. Wie kann man seinen Nächsten hassen, wenn erst durch ihn unsere Welt vollständig wird? Die christliche Liebe umfasst Gott und die Schöpfung, Freunde und Feinde, Engel und Menschen, denn „die Liebe hört niemals auf“ (1 Kor 13,8), sie ist ewig.



Uwe Wolff

Geboren: 1955

In: Münster

Habilliterter Kulturwissenschaftler

Promovierter Theologe

Autor

Verheiratet

Vater von drei erwachsenen Kindern

DIE ENGEL – DAS NETZWERK GOTTES

Christa Pfenningberger im Gespräch mit Uwe Wolff

Sie beschäftigen sich seit Jahrzehnten intensiv mit dem Thema „Engel“. Wie kam es eigentlich dazu?

„Im Jahr 1989 war ich Vater von drei kleinen Kindern. Abends sprach ich mit ihnen die alten Engelgebete. Dann ergriff mich das Thema ‚Engel‘. In vielen Autobiographien, Gedichten und Romanen der Gegenwart fand ich glaubwürdige Berichte von Schutzengelerfahrungen. Das konnte kein Zufall sein. Wer die Spuren der Engel sucht, wird sie in der eigenen Lebensgeschichte entdecken: ‚In wie viel Not/ hat nicht der gnädige Gott/ über Dir Flügel gebreitet.‘, wie es in einem Lied aus dem Gotteslob heißt. So schrieb ich das Buch ‚Breit aus die Flügel beide. Von den Engeln des Lebens‘ (Herder 1993), ohne zu ahnen, dass es zum Klassiker aller modernen Engelbücher werden sollte.“



Sind Engel eine schöne, wichtige Metapher, ein großartiges Symbol oder sind sie real existierende Wesen? Und welche Aufgabe haben sie?

„Engel sind das Licht des ersten Schöpfungstages wie Augustin sagt. Sie gehören zum himmlischen Gottesstaat. Es gibt sie wirklich wie die Bibel in vielen Geschichten bezeugt.“

Menschen und Engel haben die gleiche Aufgabe. Gemeinsam stimmen sie ein in den Lobpreis Gottes: ‚Te deum laudamus‘. In der Liturgie singen wir Engelgesänge: das Gloria und das Sanctus. Dieses Geheimnis der Messe zeigt, dass Himmel und Erde eine Einheit bilden. Engel gehören bildlich gesprochen zur geistlichen Ökologie des Christentums.“

Sie sprechen den Engelgesang aus dem Lukasevangelium an, das Gloria. Was können wir aus diesem Lied über die Engel lernen?

„Mit unserem Einstimmen in das Gloria der Engel wenden wir uns von der Vergötzung irdischer Mächte und Gewalten ab und bekennen: Nur Gott allein gebührt Ehre! Die Engel wissen: Wer Gott hat, dem mangelt nichts. Gott allein genügt. Deshalb sind die Engel Vorbilder des Glaubens an Gott

„In allen Fragen nach unserer wahren Bestimmung, nach dem Sinn unseres Lebens, unserem speziellen Auftrag, ist der Schutzengel der beste und kundigste Begleiter.“

und der Verehrung der Muttergottes. Denn Maria ist die Königin der Engel.“

Der Schutzengel. Beschützt er mich, ob ich nun zu ihm bete oder nicht? Was bedeutet seine Gegenwart in meinem Leben? Und schließlich: Werden wir unserem Schutzengel im Himmel begegnen?

„Das Gebet ist die Mitte des Glaubens. Wir können sogar zum Schutzengel eines anderen Menschen beten. Gerade in verworrenen oder ausweglosen Beziehungen will er der Mediator sein. Gott hat uns die Engel an die Seite gestellt. Sie arbeiten für Gotteslohn und helfen allen Menschen. Wie groß muss der Schmerz eines Schutzengels sein, wenn sein Schützling seine Stimme überhört! Der Engel spricht zu uns durch das Gewissen, die Folgen unseres Tuns, durch den Gesang, eine Naturerfahrung - in allen Dingen kann seine Stimme mitschwingen. Der Engel schützt uns nicht nur vor Unfall und Unmäßigkeit. Gerade im Leid, in der Krankheit und im Tod ist er gegenwärtig. Alles kommt von Gott. In Schicksalsschlägen können wir reifen und Gott näherkommen. Engel wollen uns immer zu einem tiefen Glauben führen. Jetzt begleiten sie uns unsichtbar. Wenn wir einst durch

die Pforte des Todes gegangen sind, werden wir den Engel von Angesicht zu Angesicht sehen. Dann treten wir gemeinsam vor den Schöpfer.“

Wir leben heute in einer doch sehr diesseits-bezogenen Gesellschaft, die sich auf die sichtbare Welt konzentriert. Was heißt das für das Verhältnis zu den Engeln?

„Engel sind Gottes Boten. In der Geschichte des Christentums werden sie besonders in Krisenzeiten wahrgenommen. Deshalb erleben wir seit Beginn des 21. Jahrhunderts eine Wiederkehr der Engel. Sie zeigt, dass die Menschen eine Sehnsucht nach geistiger Begegnung haben. Gerade die modernen Medien mit ihren zahllosen Vernetzungen und weltumspannenden Verbindungen führen uns wieder an das Geheimnis unsichtbarer Gegenwart von geistigen Wesen heran. Engel sind – wieder bildlich gesprochen – das Netzwerk Gottes.“

Bei dem Wort „Engel“ assoziieren viele Menschen kleine, putzige, rundliche Wesen, die irgendwie besinnlich stimmen und tröstlich sind. Man findet ihr Figürchen in Vorgärten, Bücherregalen und auf Gräbern. Haben in dieser Vorstellung ein Erzengel Raphael oder Michael Platz?

„Engel sind so vielfältig und vielgestaltig wie die Menschen. Ich möchte nicht auf die barocken Putten verzichten oder die beiden Engel mit ihren bunten Flügeln auf Raffaels ‚Sixtinischer Madonna‘. Ihr Anblick erheitert die Seele und versetzt sie in eine himmlische Schwingung. Die Bibel kennt weitere große Engelgestalten: Neben Gabriel, dem Engel der Geburt, den Schutzengel Raphael und den Gottesstreiter Michael. Die Mystikerinnen haben Gabriel angerufen, damit sich das Wunder der Gottesgeburt auch in ihrem Herzen ereigne. Raphael ist im Alten Testament ein eigenes Buch gewidmet. Er ist der Schutzpatron



einiger Krankenhäuser. So der Raphaelsklinik in Münster, wo ich 1955 geboren wurde. In ganz Europa wurden Michael Kirchen geweiht. Er ist der Engel des Kampfes gegen den Teufel. Sein Attribut ist das Schwert der geistigen Unterscheidung. Engel haben eine Engelsgeduld. Doch gegenüber dem Satan gilt: Keine Toleranz den Intoleranten! Zum Geheimnis des Bösen gehört, dass er sich nicht bekehren will. Der Teufel ist der gefallene Engel. Er will die ganze Schöpfung mit sich in den Abgrund reißen. Deshalb zieht Michael mit dem Schwert des Glaubens eine klare Trennlinie. Der Teufel gehört zum unergründlichen Geheimnis des Bösen, zum ‚mysterium iniquitatis‘, das sich Gott und allen Engel verweigert. Gerade unsere Zeit mit ihren oftmals unlösbar erscheinenden Kriegen und Konflikten hat für diese traurige Wirklichkeit wieder einen Sinn entwickelt. Umso dankbarer richten wir den Blick auf den Beistand des Engels Michael.“

Engel begegnen uns oft in der Bibel, im Neuen und Alten Testament. Auch im Leben Jesu. Hat Jesus, der Sohn Gottes, also auch die Hilfe und Gegenwart von Engeln gebraucht?

„Engel begleiten das Leben Jesu von der Geburt, der Taufe, durch die Versuchung, den Garten Gethsemane bis zur Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkehr am Jüngsten Tag. Sein Leben



war also von himmlischen Heerscharen umrahmt. Das zeigt, dass er ein wahrer Mensch geworden ist. Auch in seiner Todesangst, die in der Bibel nicht verschwiegen wird. In der Nacht vor seiner Kreuzigung kam ein Engel in den Garten Gethsemane und tröstete ihn. So konnte er den Weg des Leidens und der Erlösung zu Ende gehen.“

Wie können wir Menschen konkret den Umgang mit den Engeln pflegen?

„Jeder Mensch hat einen eigenen Schutzengel, und so vielfältig und unterschiedlich an Charakter, Temperament und Glaubensweise wir Menschen sind, so vielgestaltig sind die Wege zu unseren Engeln. Für mich ist die Stille ein besonders inniger Weg zu den Engeln. Wenn das Herz zur Ruhe gekommen ist, können wir die Stimmen der Stille mit den Ohren des Herzens vernehmen. Dann spüren wir: Da ist jemand. Er kennt uns bis in die letzte Kammer der Seele. Er meint es gut mit uns und will unsere einmaligen, nur uns anvertrauten Talente fördern und zum Ausdruck bringen. Der Schutzengel ist der Hüter von Gottes Ebenbild, das in unserem Herz ruht und erkannt werden will. Er ist unser Seelenführer. Deshalb ist er in jedem Gebet, in jeder Gewissensforschung und Beichte anwesend. Sein Auftrag ist nicht unsere Selbstverwirklichung, sondern die Wahrnehmung und Gestaltung von Gottes Ebenbild, das der Schöpfer in unsere Seele gelegt hat. Das Vaterunser sagt es: ‚Dein Wille geschehe wie im Himmel - so auf Erden‘. Mensch und Engel sollen Gottes Willen folgen. So ist der Engel unser ‚Lehrer‘. In allen Fragen nach unserer wahren Bestimmung, nach dem Sinn unseres Lebens, unserem speziellen Auftrag, unserer Sendung, unseres Diakonates ist er der beste und kundigste Begleiter, weil er uns besser kennt als wir selbst.“

Gibt es Heilige, die uns besonders im Umgang mit den Engeln helfen?

„Die Heiligen sind große Beter. Viele von ihnen können von besonderen intensiven Begegnungen mit Engeln berichten, darunter die überragenden Frauen der Mystik - Teresa von Avila oder Therese von Lisieux. Diese beiden Heiligen scheinen mir besondere Fürsprecherinnen zu sein, wenn wir tiefer in die Welt der Engel eindringen möchten. Die spanische Mystikerin berichtet von der Durchbohrung ihres Herzens durch den Pfeil des Seraphim. Wer es ganz ernst meint mit Gott und sich immer tiefer seiner Gegenwart öffnen möchte, der wird bei Teresa Hilfe finden. Die kleine Therese war davon überzeugt, dass ihre früh verstorbenen Geschwister gleich nach ihrem Tod zu Engeln geworden sind und die Familie unsichtbar begleiteten. Wer in seiner Familie Grenzerfahrungen macht und Beistand sucht, darf sich bei Therese besonders aufgehoben fühlen. Die Vielzahl der Engel und Heiligen erlaubt einen ganz persönlichen Zugang zum Glauben.“

Zum Abschluss eine persönliche Frage: 2020 sind Sie zur katholischen Kirche konvertiert. Waren Engel bei dieser Entscheidung „mit im Spiel“?

„Einen Engel erkennt man erst, wenn er vorübergegangen ist. Deshalb darf ich rückblickend sagen: Als Kind aus einer Mischehe war ich, obwohl evangelisch getauft, schon immer katholisch im Herzen. Ich lernte die Engel im katholischen Kindergarten St. Ida (Münster) kennen und lieben. Von da an begleiteten sie mich. Für mich war der Gottesdienst immer ein Raum der Begegnung mit Gott. Aber die evangelische Kirche ist im Laufe der letzten Jahrzehnte dem Zeitgeist immer gleichförmiger geworden. Ich bin mit meiner Frau im Stillen gegangen, allein der Stimme unserer Schutzengel folgend, die ja auch unsere Ehe

„Engel sind das Licht des ersten Schöpfungstages wie Augustin sagt. Sie gehören zum himmlischen Gottesstaat.“

im Himmel gestiftet haben. Auch habe ich die Konversion und die Sanatio unserer evangelisch geschlossenen Ehe durch Bischof Heiner Wilmer (Hildesheim) nicht als Bruch mit der Vergangenheit erlebt, sondern als Fortsetzung unseres Weges. Das beste, was die evangelische Tradition hervorgebracht hat, sind die vielstrophigen Kirchenlieder von Paul Gerhardt und Gerhardt Tersteegen, von denen die schönsten unter dem Zeichen „ö“ wie Ökumene in das Gotteslob aufgenommen worden sind. Diese Integration evangelischer Spiritualität ist ein bedeutsames Zeichen: Jenseits aller kirchenpolitischen Debatten, Kongresse, Arbeitsgemeinschaften und Kommissionen gibt es bereits eine Ökumene der glaubenden Herzen. Dass ich in meinem Wohnort, dem kleinen niedersächsischen Kurort Bad Salzdetfurth, die katholische St. Gallus-Gemeinde fand, die unter dem Deckengemälde mit Engelgestalten innig und würdevoll die Heilige Messe feiert, habe ich als Fügung erlebt. Engel gehören zum katholischen Glauben. Ich erfahre sie in der Liturgie, den Gesängen, dem aufsteigenden Weihrauch, den Messdienern, dem Messopfer. Sie sind reale Gegenwart. Aber sie sind sehr zurückhaltend und diskret. Ihre Anwesenheit will stille Erfahrung werden. Niemand muss an Engel glauben. Sie sind einfach da und warten in Demut und Geduld, bis es im Herzen der Menschen warm wird. Dann erschließt sich vielleicht im Gesang



Cherub, Fresko, 14. Jh., Visoki Decani Kloster, Kosovo.

ihrer heilige Gegenwart, die Gerhard Tersteegen so eindrucksvoll, innig und berührend besingt:

„Gott ist gegenwärtig,
dem die Kerubinen
Tag und Nacht gebücket dienen.
,Heilig, heilig, heilig‘
singen ihm zur Ehre
aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm
unsre Stimme,
da auch wir Geringen
unsre Opfer bringen.“

ΩΡΑΙΟΝ ΧΑ



Wir Unwürdige bitten euch, die Anführer der
himmlischen Heerscharen, immer wieder:
Mögen uns eure Gebete im Schutz eurer Flügel
mit eurer immateriellen Herrlichkeit umgeben!





Ein Besuch von Therese mit Folgen ...

Ich habe ein Wunder mit der kleinen Therese erlebt. Eigentlich zwei. Aber gehen wir zunächst einmal zurück zum Anfang ...

Nach dem frühen Tod meiner Mutter vor 33 Jahren und vielen Enttäuschungen in der Familie habe ich damals keine Antworten in der Kirche auf meine Fragen erhalten. So bin ich auf einen esoterischen Weg gekommen, der mich weit weg von Gott führte. Aber irgendwie hat mich der Heilige Geist immer vor dem Schlimmsten bewahrt.

Vor 15 Jahren hat mich eine Freundin mit zu Exerzitien genommen. Ich hatte damals schon seit ungefähr einem Jahr von der Esoterik Abstand genommen. Während dieser Exerzitien habe ich eine Lebensbeichte abgelegt. Der Priester sah meine große innere Not, Dank seiner Hilfe konnte ich aus den Dingen, in denen ich gefangen war, herausfinden. Das Gebet und die heilige Messe waren dazu sehr wesentlich.

In diesen Exerzitien habe ich die kleine Therese kennen gelernt, sie war die Patronin des Ortes, an

dem die Exerzitien stattfanden. Ich kaufte mir ihre Bücher und hatte gleich eine tiefe Verbindung zu ihr.

Vor einem Jahr war der Reliquienschrein der kleinen Therese in der Basilika von Kevelaer. Therese war schon eine ganze Zeit in Deutschland „unterwegs“, ich hatte erst wenige Tage zuvor davon erfahren und für mich war klar: da muss ich hin! Mein allerbester Mann hat mich nach Kevelaer gefahren. Ich selber fahre nicht mehr, weil ich durch eine seltene Autoimmunkrankheit vier Schlaganfälle hatte und ein Pflegefall geworden bin. Zum Glück konnte ich jetzt Jesus, er hat mich durch alles getragen. Durch ein gutes Medikament und im Vertrauen auf Gott bin ich dann wieder so weit gekommen, dass ich mit dem Rollator gehen konnte.

Als wir nach Kevelaer fuhren, hatten wir gerade ein Enkelkind bekommen. Ich wollte Therese bitten, Führsprecherin für meine Enkeltochter zu sein. Es waren sehr viele Menschen in der Basilika, auch viele junge und Kinder mit Rosensträußen. Es war für mich, als wenn der Himmel offenstehen würde, als der Reliquienschrein hereingetragen wurde.

Nach der heiligen Messe konnten wir nach vorne zum Schrein gehen. Ich wartete, bis fast alle Gläubigen vorbei waren, da ich ja nur langsam mit meinem Rollator gehen konnte. Als ich vor dem Schrein stand und ihn berühren konnte, betete ich die ganze Zeit für mein Enkelkind. Es war so überwältigend schön!

Einige Tage später waren wir bei Freunden eingeladen und saßen im Garten. Nur mit einem

Gehstock konnte ich damals und auch nur innerhalb des Hauses einigermaßen gehen. Ich stand auf, um ins Haus zu gehen, und wie ein Wunder ging es auf einmal viel leichter über den Rasen und über Türschwellen. Ich merkte in den nächsten Tagen eine große Verbesserung beim Gehen. Auch Treppen, die ich bislang nur sehr mühsam überwinden konnte, fielen mir nun viel leichter. Ich konnte es gar nicht glauben! Ich hatte lange Angst, dass am nächsten Tag alles vorbei sein würde, aber nein, mein Gehen wurde noch besser und den Rollator konnte ich vor drei Monaten in den Keller stellen! Bei der Taufe meiner Enkeltochter konnte ich ohne Rollator an der Messe und der Feier teilnehmen. Letztes Jahr bei der Hochzeit unserer Tochter wäre das völlig unmöglich gewesen.

Ich hatte bei der kleinen Therese doch gar nicht für mich gebetet, ich hatte mich mit meinem Leben, so wie es war, arrangiert.

Es kam aber noch besser: Ich habe eine langjährige Freundin, die nach dem Tod ihres Mannes immer schwieriger wurde. Ich konnte sie kaum noch ertragen, wusste nicht mehr, was ich machen sollte. Auf einmal - ein Wunder - konnte ich ihr Art so stehen lassen. Mein Mann meinte schon immer: „Lass sie doch einfach!“ Mir gelang das nicht. Nach der Begegnung mit Therese, konnte ich es. Das war das noch viel größere Wunder.

Mit meiner Enkeltochter möchte ich in ein paar Jahren, wenn sie größer ist, nach Lisieux fahren.

Annette, 2023

IS
ni
bo
e
N



Vor vielen Jahren habe ich in einer neuen geistlichen Gemeinschaft ein Lied gehört, in dem die Engel angerufen werden. Mich hat das sofort sehr angesprochen und ich singe es seit damals immer, wenn ich mit dem Auto unterwegs bin, sei es alleine oder mit meiner Familie, sei es eine kurze oder eine lange Fahrt. Der Text lautet so:

„Ihr Fürsten der himmlischen Scharen,
wir flehen zu euch, wir Unwürdigen,
uns durch eure Gebete zu hüten, uns im Schatten
der Flügel,
eurer unleiblichen Glorie zu bergen.
Kniend, inständig flehen wir zu euch,
schützt uns vor den Gefahren,
ihr Fürsten der Gewalten von oben.“

Wie unschwer zu erkennen, handelt es sich um ein Gebet aus der Ostkirche. Orthodoxe Christen singen es jeden Montag, es ist ein sogenanntes Troparion, also ein ostkirchliches Gebetslied. Erstaunlicherweise ist für mich dieses Lied nach so vielen Jahren zu keiner geistlosen Routine geworden. Es berührt mich wie am ersten Tag, als ich es hörte, dass wir die Engel, diese mächtigen Wesen, anrufen dürfen und sie uns zu Hilfe eilen, uns beschützen und begleiten.

Erika, 2023

Warum ist der Erzengel Michael ein Heiliger?

Eine Frage an P. Kenneth Doyle

Frage: Ich hoffe, Sie können mir erklären, warum der heilige Erzengel Michael als Heiliger angesehen wird. Ich hatte immer den Eindruck, dass ein Heiliger ein verstorberner Gläubiger ist, der von der katholischen Kirche nach dem Prozess der Heiligsprechung als solcher anerkannt wird. Aber der Erzengel Michael war doch nie ein Mensch, oder?

Antwort: Ja. In der heutigen Kirche ist das, was Sie gesagt haben, wahr: Ein Heiliger ist ein Gläubiger, der nach einer langwierigen Untersuchung vom Vatikan formell für heilig und verehrungswürdig erklärt wird. Aber in den ersten Jahrhunderten gab es keinen solchen formellen Prozess.

Die ersten Heiligen starben für ihren Glauben als Märtyrer während der Verfolgungen im römischen Reich, und die Christen begannen spontan, ihr Andenken zu ehren und jährlich ihrer Todesdaten zu gedenken. Erst im 12. Jahrhundert, unter Papst Alexander III., wurde der Prozess der Heiligsprechung in Rom zentralisiert. Michael ist einer der drei Engel, die in der Heiligen Schrift namentlich erwähnt werden – die anderen sind Raphael und Gabriel. In Kapitel 12 der Offenbarung wird Michael als Anführer der gläubigen Engel dargestellt, die die Heerscharen des Bösen besiegen und sie aus dem Paradies vertreiben. In der katholischen Tradition wird er daher als Beschützer der Kirche verehrt. Bereits im vierten Jahrhundert wurden christliche Kirchen dem heiligen Michael geweiht, und seit dem neunten Jahrhundert wird sein Festtag in der Liturgie der Kirche am 29. September gefeiert.



Manchmal brauchst du einen Engel

Für mich war es als Kind klar war, dass ich meine Knie nur vor Gott beugen darf; so bin ich aufgewachsen. Jetzt gab es bei uns im Ort einen Jungen, der sehr gewalttätig war, auch mit uns Kindern in der Schule. Jeder, der ihm nicht passte, wurde verprügelt. Und irgendwann war es soweit und es hat auch mich erwischt. Er wollte mich aber nicht nur verprügeln, sondern mich auch dazu zwingen, vor ihm niederzuknien. Innerlich hat sich in mir alles dagegen gesträubt. Ich sagte ihm, er könne mich verprügeln und was sonst noch immer, aber hinknien werde ich mich vor ihm nicht. In diesem Moment kam ein Mann von der anderen Straßenseite. Er war gekleidet wie einer von der Stadtverwaltung, und dort gegenüber war ja auch der Hof, wo die Stadtverwaltung ihre Geräte hatte. Er hat mich verteidigt und dem gewalttätigen Jungen ordentlich die Meinung gesagt. Er sagte ihm, wenn er so weiter machen würde, dann komme er noch einmal und dann aber anders. Der Junge ließ von mir ab und

ich konnte nach Hause fahren. Zuhause habe ich das meinen Eltern erzählt. Die wollten sich bei dem Mann bedanken und wir sind zu dem Hof der Stadtverwaltung gefahren. Dort sagte man uns, dass sie diesen Mann, so wie ich ihn beschrieben habe, nicht kennen, so ein Mann würde bei ihnen nicht arbeiten.

Ich bin davon überzeugt, dass das ein Engel war, den Gott geschickt hat, weil Er sah, dass der kleine Junge nur vor Ihm seine Knie beugt und deshalb in Bedrängnis ist.

Jahre später lag ich im Krankenhaus und bekam von meiner Schwägerin eine CD geschenkt mit dem Lied von Sigrid Fietz: „Manchmal brauchst du einen Engel“. Immer wenn ich dieses Lied höre, erinnere ich mich daran, wie mir als kleiner Junge geholfen wurde.

Michael Zinn, 2023

Der himmlische Freund

von Sergij Bulgakov



Der Schutzengel ist persönlicher Freund, er ist Vermittler, Lehrer, Gefährte und Führer der Ewigkeit. Wir können ihn nicht hören und nicht sehen und doch ist er uns so nah, wie sonst niemand auf der Welt.

Der Gott, der Liebe ist, hat den Menschen um der Liebe willen erschaffen. Das menschliche Herz will lieben und dürstet danach, geliebt zu werden. Es leidet daran, wenn es nicht liebt und Liebe entbehren muss. Es möchte sich weiten, in sein Leben andere Leben, viele Leben, alle Leben aufnehmen. Es strebt danach, aus sich herauszugehen, sich aufzulösen und im Andern zu verlieren, für sich selbst ein Anderer zu werden, im Ozean der universellen Liebe zu versinken.

Die Liebe ist absolut

Seine Seele zu verlieren, um sie zu erretten – so lautet das Gesetz der Liebe, wie es das Wort

Gottes anzeigen, das ihr dieses Gesetz eingegeben hat. In geistiger Armut den ganzen Reichtum zu gewinnen, nicht für sich, sondern für alle und durch alle leben; erfüllt zu werden, indem man sich verschenkt; sich zu erheben, indem man sich erniedrigt.

Das Bedürfnis der persönlichen Liebe – zu lieben und geliebt zu werden, ist dem Menschen als wesenhafte Eigenschaft eingegeben. Der Mensch kann sich nicht kennen, sich selbst nicht sehen, und folglich kann er sich auch in seinem positiven Wesen nicht lieben, ohne sich im Anderen widerzuspiegeln; dieses Suchen eines Anderen für sich ist das Suchen nach einem Freund. Die persönliche Liebe strebt unverzüglich danach, Gegenliebe zu erlangen. Eine Liebe, die ihr Dasein in Einsamkeit fristet, die nicht erwidert wird, ist eine Quelle des Leidens.

Der Ruf der absoluten, ewigen und vollkommenen Liebe, die Sehnsucht und das Suchen nach ihr bezeugen nicht ihre Unerreichbarkeit in dieser Welt, sondern gerade ihr Dasein, denn das Aufgegebene setzt immer eine Gegebenheit voraus. Dieses Suchen selbst ist ein Zeichen für das Wissen von der Liebe als einer absoluten Tatsache. Eine solche absolute Tatsache ist die Liebe Gottes zu uns und unsere Liebe zu Gott, die mit der Selbsterkenntnis in Gott einhergeht. Diese absolute Liebe verwirklicht sich auch in der Schöpfung, denn bei seiner Erschaffung erhält der Mensch nicht nur die göttliche Gabe der Liebe, sondern auch die Möglichkeit der Liebe; nicht nur sich selbst, sondern auch sein Gegenüber zu lieben, nicht nur seine menschlichen Freunde, sondern auch seinen geistigen Freund. Dieses alter Ego eines jeden

Menschen, dieser einzige, persönliche Freund ist der Schutzengel, ein Wesen aus einer anderen Welt als der des Menschen.

Dieser Andere, dieser Freund ist für jeden Menschen der von Gott speziell für ihn erschaffene Schutzengel, der ständig über ihm wacht, der mit ihm sein Leben teilt. Er ist der Allernächste, wenn er auch fern, da unsichtbar und unhörbar, der körperlichen und psychischen Wahrnehmung unzugänglich ist. So still und sanft ist seine geistige Berührung, dass der Mensch nicht einmal seine Gegenwart bemerkt. Der Schutzengel, ein Bewohner der höheren, körperlosen Welt, hat keinen direkten Zugang zu unserer materiellen Welt, zu unserer leiblichen Natur.

Ein Feldherr und Kämpfer

Er könnte wohl unsere irdische Natur erschüttern oder durch seine furchterregende Erscheinung bedrohen (daher die Furcht vor Engelserscheinungen im Alten Testament: man kann das Angesicht eines Engels nicht sehen und am Leben bleiben). Eine solche Erscheinung setzt den Willen Gottes voraus, ohne den es für die stille Sanftmut des Engels keinen Anlass gibt, sich zu zeigen. Er ist furchterregend und unbesiegbar, wenn er uns von den unreinen und bösen Geistern schützt, die uns angreifen. Ohne diesen Beschützer unserer Seele und unseres Leibes würde unsere Natur zugrundegehen, vergiftet und verdorben im geistigen Kampf. Davor bewahrt uns dieser geistige Feldherr und Kämpfer. Dafür ist er ständig und unermüdlich im Einsatz. Seinem irdischen Freund, dem von ihm beschützen Menschen, tut er keine Gewalt an. Er will es nicht, und er kann es nicht. Er hegt und pflegt seine Seele, gibt ihr im hörbaren Schweigen



„Der Schutzengel ist der eigene Freund, der jedem ungeteilt gehört, der niemals genommen wird, denn er ist sein anderes, höheres Ich.“

gute Gedanken ein, aber so still und sanft, dass sie nicht bemerkt, woher sie kommen. Ihm ist Schweigsamkeit auferlegt, denn „im Schweigen liegt das Geheimnis der künftigen Welt“, wie der heilige Isaak der Syrer sagte.

Der Schutzengel spricht nur schweigend zu uns. Er blickt in unsere Seele und sieht uns, und das genügt für dieses geheimnisvolle schweigsame Gespräch der Seele mit ihrem höheren Ich. Wenn wir uns dem Einfluss dieses zärtlichen und teuren Wesens aussetzen, dann unterweist es uns niemals direkt, sondern weckt in uns allein durch seine Gegenwart die besten Kräfte, die uns bisher unbekannt waren, als ob sie sich aus ihm in uns ergießen würden. Dieser „Einfluss“ kann nicht bemessen werden, nicht wegen seiner Schwäche, sondern wegen seiner Tiefe und zärtlichen Innigkeit. Er gleicht einer Inspiration, die dem Menschen seine eigene Tiefe offenbart.

Wenn man die Natur der Beziehungen zwischen Engel und Mensch verstehen will, muss man sich ganz freimachen von der äußerlichen, mechanisch vereinfachenden Vorstellung, der zufolge den Schutzengel als gehorsames Instrument Gottes zu seinem Dienst entsandt wurde, den er wie jeden anderen tut. Eine solche Vorstellung von geistlichen Statisten oder Wächtern, die rechtzeitig auf ihren Posten gestellt, teilnahmslos jeden Befehl ausführen, ist völlig unangemessen. Jeder geistige Dienst wird nicht von außen, sondern von innen auferlegt, ergibt sich aus dem Wesen des Dienenden, seinem Leben, seiner Berufung, seiner Natur. Das Dienen eines Schutzengels besteht nicht darin, an die Seite irgendeines Menschen gestellt zu werden, sondern es geht um seine Aufgabe an der Mitgestaltung des Weltalls, und insofern bringt es sein eigenes Wesen zum Ausdruck.

Der Schutzengel ist ein Freund, er liebt den ihm Anvertrauten, und diese Liebe ist für ihn eine persönliche Liebe mit den uns bekannten Eigenchaften, wenn sie auch jegliche irdische Liebe an Stärke und Reinheit und vor allem Absolutheit übertrifft. Er blickt mit einem liebenden, zärtlichen, lichten und frohen Blick in unsere Seele, in

dem die ganze Kraft der Liebe erstrahlt. Er wendet diesen Blick nie von uns ab, ermattet nie in seiner Liebe. In dieser Liebe liegt nicht nur unsere Erlösung, sondern wie in jeder Liebe auch sein eigenes Leben. Sie hat eine Kraft, die nicht nur für uns, sondern auch für ihn wesentlich ist. Es gibt in der geistigen Welt ein Wesen, das mit uns ein und dasselbe Leben lebt, das unser Schicksal teilt und unsere Gegenseitigkeit sucht. Dieser Freund ist der Schutzengel, der uns liebt und daher mit uns lebt. Seine Beziehung zu uns wird nicht durch ein äußerliches Dienen bestimmt, sondern durch das innere Band der Liebe, die bereits ein Zeichen seiner wesenhaften Einheit mit uns ist.

Freund für die Ewigkeit

Die Engel dienen der Welt, denn sie werden von Gott in sie gesandt. Sie lieben die Welt, der sie dienen, wie auch der Schutzengel seinen menschlichen Doppelgänger liebt. Da es keine Liebe ohne Opfer gibt, auf dem die Kraft der Liebe beruht, ist auch die Liebe des Schutzengels zu uns eine aufopferungsvolle Liebe. Diese Liebe bedeutet in gewissem Sinne ein Verlassen der Seligkeit der Engelwelt durch die Vereinigung mit dem Leben und Schicksal des vergänglichen, leiblichen Wesens.

Als leibliche Wesen kennen wir diese aktive Mühe der Engel um uns nicht, können das Leben eines körperlosen Geistes nicht begreifen. Im Jenseits jedoch wird die Seele erfahren, dass dieser Freund ihr gehört und schon immer gehört hat, dass seine ganze Liebe und Fürsorge nur ihr galt. Dann wird der brennende unersättliche Sehnsucht des Menschen nach Gegenliebe gestillt. Das ist der eigene Freund, der ihm ungeteilt gehört, der ihm niemals genommen wird, denn er ist sein anderes,

höheres Ich. Es hat im Leben des Menschen keine Zeit gegeben, als dieser Freund nicht bei ihm war.

Am Anfang des Lebens, bei der Geburt, begegnet uns der Schutzengel, und am Lebensende kommt er auf unsere Seele zu und begleitet sie. Man sagt, dass der Mensch auf dem Todeslager allein ist; das gilt jedoch nur in Bezug auf Menschen, unsere Mitbrüder. Der Todgeweihte ist in seiner Zurückgezogenheit nicht einsam, denn sein Engel ist bei ihm. Auf ihn blickend, begreift die Seele sich selbst und sieht ihr Leben bereits nicht mehr nur mit irdischen Augen, sondern in der Ewigkeit, der ihr Freund angehört. Er ist ein Vermittler, Führer und Lehrer für die Ewigkeit.

Die Liebe der Engel ist persönlich, aber nicht exklusiv. Sie schließt ganze Seinskreise mit ein, erstreckt sich auf die ganze Welt, die gesamte Menschheit und die gesamte Schöpfung. Wenn es denkbar ist, dass ein und derselbe Engel zum Schutz vieler Menschen bestellt wird, so bedeutete das nur, dass ihre Seelen und Schicksale von einem gemeinsamen Faden durchzogen werden, der sie aufsammelt, so dass ein mystisches Band sie vereint. Aber die Liebe der Engel durchdringt ohnehin die gesamte Menschheit und vereint sie.

Textquelle: Sergij Bulgakov: Die Jakobsleiter, Ein Buch über die Engel, Paris 1929.

Sergij Nikolaievitsch Bulgakov,
1871-1944
Orthodoxer Priester, Schriftsteller,
Theologe, Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler. 1922 wurde
er von der Sowjetregierung aussgewiesen und ging nach Paris, wo er
ein orthodoxes theologisches Institut
mitbegründete.





Die Engel

aus dem Katechismus
der katholischen Kirche

Die Existenz der Engel - eine Glaubenswahrheit

328 Dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die von der Heiligen Schrift für gewöhnlich „Engel“ genannt werden, ist eine Glaubenswahrheit. Das bezeugt die Schrift ebenso klar wie die Einmütigkeit der Überlieferung.

Wer sind sie?

329 Der hl. Augustinus sagt: „„Engel“ bezeichnet das Amt, nicht die Natur. Fragst du nach seiner Natur, so ist er ein Geist; fragst du nach dem Amt, so ist er ein Engel: seinem Wesen nach ist er ein Geist, seinem Handeln nach ein Engel“. Ihrem ganzen Sein nach sind die Engel Diener und Boten Gottes. Weil sie „beständig das Antlitz meines Vaters sehen, der im Himmel ist“ (Mt 18,10), sind sie „Vollstrecker seiner Befehle, seinen Worten gehorsam“ (Ps 103,20).

330 Als rein geistige Geschöpfe haben sie Verstand und Willen; sie sind personale und unsterbliche Wesen. Sie überragen alle sichtbaren Geschöpfe an Vollkommenheit. Der Glanz ihrer Herrlichkeit zeugt davon.

Christus „mit all seinen Engeln“

331 Christus ist das Zentrum der Engelwelt. Es sind seine Engel: „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm ...“ (Mt 25,31). Sie sind sein, weil sie durch ihn und auf ihn hin erschaffen sind: „Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Thronre und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16).

332 Sie sind da, seit der Welterschaffung und im Laufe der ganzen Heilsgeschichte; sie künden das Heil und dienen dem göttlichen Plan, es zu verwirklichen. Sie schließen das irdische Paradies ab, beschützen, retten Hagar und ihr Kind, gebieten der Hand Abrahams Einhalt, teilen dem Volk das Gesetz mit, führen das Gottesvolk, kündigen Geburten und Berufungen an, stehen den Propheten bei um nur einige Beispiele zu nennen. Schließlich erscheint der Engel Gabriel, um die Geburt des Vorläufers und die Geburt Jesu selbst anzukündigen.

333 Von der Menschwerdung bis zur Himmelfahrt ist das Leben des fleischgewordenen Wortes von der Anbetung und dem Dienst der Engel umgeben. Als Gott „den Erstgeborenen in die Welt einführt, sagt er: „Alle Engel Gottes sollen sich vor ihm niederwerfen“ (Hebr 1,6). Ihr Lobgesang bei der Geburt Christi - „Ehre sei Gott ...“ (Lk 2,14) - klingt im Lobpreis der Kirche weiter. Sie beschützen Jesus im Kindesalter dienen ihm in der Wüste stärken ihn in der Todesangst und sie hätten ihn auch aus der Hand der Feinde retten können (vgl. Mt 26,53). Die Engel sind es auch, die „evangelisieren“, indem sie die frohe Botschaft der Menschwerdung und der Auferstehung Christi verkünden. Bei der Wiederkunft Christi, die sie ankündigen, werden sie ihn begleiten und ihm bei seinem Gericht dienen.

Die Engel im Leben der Kirche

334 Bis zur Wiederkunft Christi kommt die geheimnisvolle, mächtige Hilfe der Engel dem ganzen Leben der Kirche zugute.

335 In ihrer Liturgie vereint sich die Kirche mit den Engeln, um den dreimal heiligen Gott anzubeten, sie bittet um deren Beistand und feiert insbesondere das Gedächtnis gewisser Engel (der heiligen Michael, Gabriel und Raphael und der heiligen Schutzengel).

336 Von der Kindheit an bis zum Tod umgeben die Engel mit ihrer Hut und Fürbitte das Leben des Menschen. Einem jeden der Gläubigen steht ein Engel als Beschützer und Hirte zur Seite, um ihn zum Leben zu führen. Schon auf dieser Erde hat das christliche Leben im Glauben an der glückseligen Gemeinschaft der in Gott vereinten Engel und Menschen teil.



**Die wir die Cherubim geheimnisvoll abbilden
und die lebensschaffende Dreifaltigkeit mit dem
Hymnus ‚Dreimal Heilig‘ besingen
– lasst uns nun jegliche Sorge des
Alltagslebens ablegen,**

**auf dass wir den König des Alls empfangen,
der unsichtbar von den himmlischen
Heerscharen im Triumph geleitet wird.
Halleluja, Halleluja, Halleluja.**



Porträt

von Sr. Luzia Bodewig

Oded David Naftali Peles Ermutigung

Sie sind Rabbiner. Wie kam es dazu?

„Man wird von anderen Rabbinern für diesen Dienst vorgeschlagen. Ich vermute, dass sie mich vorgeschlagen haben, weil ich schon lange alle Altersgruppen im jüdischen Glauben unterrichtet habe. Die Ordination kann von einem einzigen Rabbi vorgenommen werden, meistens sind aber doch mehrere da. So war es auch bei mir.“

Sie leiten heute eine Gemeinde, aber es ist nicht die, in der Sie groß geworden sind.

„Ja, richtig. Ich bin in einer modernen orthodoxen Familie groß geworden

und habe dann während einiger Jahre meinen Glauben nicht praktiziert. Auf der Suche nach einem Ort, wo ich meinen Glauben leben kann, habe ich eine liberale jüdische Gemeinde gefunden. Bei uns beten beispielsweise Frauen und Männer zusammen, was in einer orthodoxen Synagoge nicht üblich ist. Für mich war es eine große Freude wie mein Vater meine Gemeinde besucht hat und trotz der Unterschiedlichkeit berührte war von der Art unseres jüdischen Glaubens zu leben. Er sagte: „Das ist sehr gut hier“.

Ihr Vater spricht fließend Deutsch?

„Ja. Meine Großeltern waren aus den Niederlanden und aus Deutschland. Mein Vater war mehrere Jahre in Deutschland im Konzentrationslager. Er freut sich sehr, wenn ich nach Deutschland fahre, um dort meine Freunde zu besuchen. Ihm ist es ein großes Anliegen, dass wir heute ein neues Morgen schreiben, indem wir Brücken bauen.“

Oded David Naftali Peles

Geboren: 1967

In: Petach Tikva, Israel

Lehrer

Musikwissenschaftler

Seit 2018 als Rabbiner tätig
2020 zum Rabbi nerordiniert

Ich selber suche die Begegnung mit Menschen anderer Religionen. Mir ist dabei wichtig, dass es nicht nur Dialog ist, sondern gelebte, wahre Freundschaft. Im Judentum lernen wir durch diskutieren und haben ein eigenes Wort für diesen Studienfreund: Havrutah (Freund). Ich spreche sehr viel mit Menschen anderer Religionen. Außerdem waren wir jetzt im Vatikan eingeladen. Wir hatten Zugang zu den Archiven und konnten dort gemeinsam studieren, ins Gespräch kommen und dem Papst begegnen. Gott hätte uns alle gleich erschaffen können, aber das wollte er nicht und in dieser Verschiedenheit geben wir Zeugnis von Gott.“

Was haben Sie konkret hier in Deutschland gemacht?

„Ich war unter anderem bei der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Paderborn, wir haben gemeinsam den Sabbat gefeiert. Das ist unglaublich, wenn man sich das vorstellt: Ein Rabbi, der in einem katholischen Kloster in Deutschland ist! Am Sonntag war ich bei der Messe anwesend. Jesus war Jude, er ist in diesem Kontext aufgewachsen und wir haben viele Texte gemeinsam.“

Wie suchen Sie den Kontakt mit Gott?

„Auf ganz vielen Wegen. Mir hilft besonders die Natur, vor allem die Blumen, um etwas von Gott zu erfassen. Wir sprechen oft davon, dass Gott barmherzig ist. Ich begegne Gott, wenn ich seine Eigenschaft lebe, also besuche ich kranke oder einsame Menschen. Wenn ich in einem anderen Menschen ein Talent entdecke, dann sehe ich darin Gott, der es ihm geschenkt hat. All das



ist ein Abbild Gottes, ein Widerschein seiner Größe und Schönheit. Das Gebet in Gemeinschaft, bei uns Juden müssen es mindestens zehn Personen sein, ist sehr wichtig und wenn wir mit 500 Menschen singen, dann ist es sehr kraftvoll. Das Entscheidende aber ist das, was ich zwischenmenschlich oder in der Stille erfahre. Ich gehe auch gerne in christliche Kirchen und kann etwas von Gottes Größe in diesen Räumen erfahren.“

Was bedeutet Ihr Name Oded?

„Es bedeutet Ermutigung. Ein Rabbi hat einmal gesagt, dass es ein ganzes Leben braucht, um die Bedeutung eines Namens zu entschlüsseln.“



Antonia Salzano Acutis DAS GEHEIMNIS MEINES SOHNS

DIE AUTORIN

Antonia Salzano Acutis ist die Mutter des seliggesprochenen Carlo Acutis, der 2006 mit 15 Jahren gestorben ist und 2020 in Assisi seliggesprochen wurde. Antonia ist mit Andrea Acutis verheiratet. Carlo war das einzige Kind des Ehepaars. 2010 bekam Antonia im Alter von 44 Jahren Zwillinge. Die Autorin ist in Italien in gut situierten Verhältnissen geboren. Da sie ihre Ausbildung fortsetzen wollte, ging sie zum Studium nach London. Dort heiratete sie Andrea. Ihr Sohn Carlo wurde in London geboren. Sie selbst stammt aus einer Familie, die nicht praktizierend war. Der Vater war ein viel beschäftigter Verleger, immer umgeben von Autoren. Der Glaube spielte im Elternhaus keine Rolle, es wurde auch nicht über religiöse Dinge zuhause gesprochen. Die erste heilige Messe besuchte die Autorin anlässlich

ihrer Erstkommunion, die zweite anlässlich ihrer Firmung und die dritte anlässlich ihrer Hochzeit. Die Eltern ließen Carlo taufen und förderten ihn. Eine religiöse Erziehung erhielt er im Kindergarten und vor allem durch ein polnisches Kindermädchen. Antonia Acutis wurde von ihrem Sohn zum Glauben geführt. Carlo, ein fröhliches und sehr intelligentes Kind, eröffnete durch seine Liebe zu Gott und zur Kirche seiner Mutter einen Zugang zu einem christlichen Leben. Die Autorin hat nach dem Tod ihres Sohnes ein Theologiestudium begonnen und spricht bei verschiedenen Anlässen über ihren Sohn und dessen Lebens – und Glaubenszeugnis. Antonia Salzano Acutis hat das Buch über ihren Sohn Carlo gemeinsam mit Paolo Rodari verfasst.

Rodari ist Journalist und Vatikan-korrespondent für die italienische Zeitung „La Repubblica! Er hat bereits mehrere Autoren beim Verfassen von Büchern unterstützt, die weltweit Beachtung fanden.

DAS BUCH

„Das Geheimnis meines Sohnes“ entstand, weil viele Menschen mehr von Carlo wissen wollten und seiner Mutter immer wieder die selben Fragen gestellt wurden. Dem wollte sie Rechnung tragen und erzählt im Buch von Carlo. Das Buch beginnt eigentlich am Ende, denn die Autorin fängt mit dem Tod Carlos an, mit dem letzten Sommer, mit dem Auftauchen der Krankheit, mit der relativ kurzen Zeit, den zwei Wochen im Krankenhaus und mit dem Begräbnis. Dabei schreibt sie auch von sich selber, wie es ihr ging, was ihr Sohn ihr bedeutet hat und wie sie nie dachte, so viel leiden zu müssen. Der Schmerz, die Wunde, die der Tod ihres Sohnes ihr zufügte, wird sich nie ganz schließen, davon ist sie überzeugt. Aber dennoch ist es ein Buch der Hoffnung, weil Antonia Salzano Acutis durch Carlo zum Glauben an Jesus, an die Auferstehung, an das ewige Leben gefunden hat. Sie führt uns durch das Leben von Carlo wie durch eine Blumenwiese, sie erzählt die unterschiedlichsten Begebenheiten, Ereignisse, Aussagen von Carlo. Sie schreibt über den Charakter ihres Sohnes, seine Stärken und Schwächen, zitiert aus seinen Notizen. Und immer ist der Leser erstaunt und ergriffen, wie reif und wie weise dieser Jugendliche im Alter von 12 oder 13 Jahren schon war! Manches, was er



„Carlo hat mich Gott näher gebracht. Viele Menschen haben sich durch sein Beispiel und durch seine Worte bekehrt. Er war ein Zeuge.“

Antonia Salzano Acutis

Antonia Salzano Acutis

Geboren 1966

Italienerin

Verheiratet mit Andrea Acutis

Mutter von drei Kindern, Carlo, gestorben 2006, Francesca und Michele.

erkannt hat, setzt eigentlich viele Jahre an Lebenserfahrung voraus. So gesehen erinnert er an Therese von Lisieux. Die Autorin lässt an den Freuden und Hobbys ihres Sohnes teilhaben und an seinen Freundschaften. Sie erzählt, was sein Berufswunsch war und seine Hoffnung für die Zukunft. Das Buch lässt einen Carlo sehr nahekommen und nachdem man es gelesen hat, hat man den Eindruck, ein sehr lebendiges Bild dieses jugendlichen Seligen vor sich zu haben.

DAS GEHEIMNIS MEINES SOHNES

Atonia Salzano Acutis

Viele Leute stimmen darin überein, dass mein Sohn ein sehr intelligenter Junge, sehr begabt in einigen Fächern, und vor allem demütig und bereit war, die Schwächen und die Ausgegrenzten zu verteidigen. Er war ein Spaßvogel, bei bestimmten Anlässen sogar ein fröhlicher Narr. Mit seiner Lebendigkeit riss er andere mit und ließ sich mitreißen. Manchmal führte diese Lebendigkeit dazu, dass er Verweise kassierte, denn mit seiner unbändigen Stimme, kombiniert mit seinen Körpertaten, störte er manchmal den Unterricht.

Carlo hatte einen ausgeprägten Sinn für Humor und war in der Lage, selbst die schwierigsten Situationen zu entschärfen. Er versuchte, diejenigen aufzumuntern, die traurig und entmutigt waren. Bezuglich jenen, die depressiv und mutlos waren, sagte er einen Satz, der mir im Gedächtnis geblieben ist: „Die Traurigkeit ist der Blick, den man auf sich selbst richtet. Glück bedeutet, den Blick auf Gott zu richten!“ Carlo war das Gegenteil von Traurigkeit. Ich habe ihn nie klagen oder murren gehört. Im Gegenteil, er war immer positiv und optimistisch, selbst in den schwierigsten Situationen. Er war voller Lebensenergie und betrachtete das Leben als ein riesiges Geschenk. Er wollte es in jedem Moment mit Genuss auskosten, denn er sagte, „jede Minute, die vergeht, ist eine Minute weniger, die wir zur Verfügung haben,

um uns zu heiligen!“ Diesbezüglich mochte er die Meditationen des Philosophen Blaise Pascal: „Die Stoiker sagen: Haltet Einkehr in euch selbst, dort werdet ihr eure Ruhe finden. Und das ist nicht wahr. Die anderen sagen: Geht nach außen und sucht das Glück in einer Zerstreuung. Und das ist nicht wahr: Die Krankheiten kommen. Das Glück ist weder außerhalb von uns noch in uns; es ist in Gott und sowohl außerhalb von uns als auch in uns.“

Im Alter von vierzehn Jahren haben wir ihn für das Schuljahr 2005-2006 für den humanistischen Zweig am Gymnasium des Schulzentrums Leo XIII. in Mailand angemeldet, das von den Jesuiten geleitet wird. Hier konnte er eine seiner am meisten geschätzten Eigenschaften zeigen: sein Talent für Informatik. Die Patres, die sich schon immer für die Erziehung von jungen Menschen engagiert haben, trugen viel dazu bei, seine Talente zu fördern. Sie erkannten sofort, dass Carlo eine besondere geistige Größe besaß. Auch der Gemeindepfarrer, Pater Gianfranco Poma, merkte sofort, dass er ein außergewöhnlicher Junge war, als er die Beichte meines Sohnes hörte. Das vertraute er mir offen an.

Es kam oft vor, dass ich Menschen traf, die sofort von meinem Sohn, der ein bisschen wie ein Magnet war, aufgerichtet und angezogen wurden. Ich

„Die Traurigkeit ist der Blick,
den man auf sich selbst richtet.
Glück bedeutet, den Blick auf
Gott zu richten!“

Carlo Acutis

dachte immer, dass die Menschen unbewusst die verborgene Gegenwart Jesu in Carlo erkannten. Sie fühlten sich zu ihm hingezogen, weil sie, ob sie sich dessen bewusst waren oder nicht, in ihren Herzen den Wunsch nach einer Begegnung mit Gott hatten.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an das, was uns in Assisi widerfahren ist. Carlo war acht Jahre alt. Wir begegneten einer Ordensschwester, die wir noch nie zuvor gesehen hatten. Sie hielt uns an und sagte, Carlo hätte einen besonderen Auftrag in der Kirche. Ich weiß nicht, wie sie darauf gekommen war, aber sie hat es wirklich so gesagt.

Aus verschiedenen Gründen standen wir den Jesuiten schon immer nahe. Deshalb beschlossen wir, ihn im Institut Leo XIII. einzuschreiben. Im Übrigen beschlossen wir, just im Jahr seines Übertritts in dieses Gymnasium, während einer Reise in Katalonien über Manresa zu fahren, wo Ignatius von Loyola elf Jahre lang gelebt hat. Carlo war von diesem Ort besonders berührt, der außer dem Naturpark, der ihn umgibt, durch die typischen vom Wind geplätteten felsigen Berge, in rosaroten Farben, einzigartige Aussichten bietet. Wir beendeten unsere Reise in Barcelona und besichtigten diesmal alles kreuz und quer. Carlo war verzaubert von der Basilika „Sagrada Familia“



des Architekten Antonio Gaudi, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet ist.

Gaudi gefiel Carlo sehr. Eines Tages erzählte er mir, er habe ein kleines Zeichen von ihm erhalten. Er hatte ihn sogar angefleht, ihm zu helfen, Jesus zu verherrlichen, der in der Eucharistie wirklich gegenwärtig ist und sich uns zur Speise und zum Trank gibt. Mein Sohn bewunderte Gaudi sehr. Er war der einzige Architekt der Moderne, der sein ganzes Leben einem Untergang weihte, das seit Jahrhunderten nicht mehr versucht wurde: dem Bau einer Kathedrale, der Heiligen Familie geweiht und ausschließlich aus Spenden gebaut.

Abonnement

Preis: 39,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl.

aller Nebenkosten

Schweiz: 40,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage bestellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte Feuer und Licht als „Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr

bis auf weiteres

**Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)**

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11 Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt

(ausgenommen Geschenkkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.

„Feuer und Licht“,

Ostwall 5, 47589 Uedem

Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73

eMail: abo@feuerundlicht.org

Buchladen



Freunde Gottes - Kurzbiografie

Carlo Acutis

Das Leben dieses außergewöhnlichen Jugendlichen, der von Computer und der Muttergottes begeistert war, spricht besonders zu jungen Menschen. Ideal für Firmvorbereitung, Jugendgruppen oder Schüler – aber auch für Erwachsene. Broschüre, 16 Seiten, 20x12,5cm

Preis: 2,30€, ab 10 Stück 2€ pro Stück



Freunde Gottes - Kurzbiografie

Anne Gabrielle Caron

Die 8-jährige Anne Gabrielle gibt mit ihrer Liebe zu Gott ein Beispiel, das nicht nur Kinder, sondern auch viele „reife und gebildete“ Christen ermutigen und in ihrer Gottesbeziehung erneuern kann. 24 Seiten.

Preis: 2,30€, ab 10 Stück 2€ pro Stück

Bücher und Feuer und Licht Hefte in unserem Onlineshop:

www.feuerundlicht.org/shop

per Tel: 0 28 25/53 58 73 oder Email: abo@feuerundlicht.org

feuer und licht
Gott begegnen – Menschen begegnen
www.feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung des geistlichen Lebens e.V.,

Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland

Redaktion: Christa Pfenningberger MA

redaktion@feuerundlicht.org

Layout: Werner Pfenningberger MA

Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf

ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Gemeinschaft der Seligpreisungen

VERANSTALTUNGEN

Deutschland

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

■ 02825/535871

✉ info@seligpreisungen-uedem.de
www.seligpreisungen-uedem.de

■ Medjugorje-Samstag

28.10.; 18.11.; 9.12.;

■ Heilungsexerzitien 16.-22.10. Heilung durch Vergebung, 100€ Kursgebühr + 240€ Unterkunft/Verpflegung

■ Zur Heiligkeit berufen 1.11. Einkehrtag zu Allerheiligen, 15€ Beitrag

■ Mut in der Krise: die Märtyrer des 3. Reiches 10.11.-12.11. Wochenendseminar, 40€ Kursgebühr

KLOSTER MARIA HIMMELFAHRT

Theodor-Heuss-Str. 11

33102 Paderborn

■ 05251/14248-0

✉ seligpreisungen.paderborn@online.de
www.seligpreisungen-paderborn.de

■ Medjugorjesamstag 7.10.; 2.12.;

■ Family-Brunch 8.10.; 5.11.; 3.12.;

■ Wort Gottes 14.10. Einkehrtag

■ Gast sein im Kloster: Stille, Einzel-exerzitien, Auszeit, Prüfungsvorbereitung, Berufungsfindung ...

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

■ 06722/9460730

✉ e.frings@yahoo.de

Österreich

✉ info@seligpreisungen.at
www.seligpreisungen.at

■ Tobias und Sara Eheseminar, ein Weg für Paare in Umbruchs- und Krisenzeiten, 2 Wochenenden 20.10.-22.10. und 9.11.-12.11., Kloster von Bethlehem, Kinderalm, St. Veith im Pongau. Stefan und Elke Lebesmuehlbacher, Tel.: 06446101245, tobiasundsara@seligpreisungen.at www.tobiasundsara.seligpreisungen.at

Schweiz

KLOSTER ST. ANNA

Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

■ 041/7102622

✉ info@seligpreisungen.ch
www.seligpreisungen.ch

■ NiceSunday Sonntagsgottesdienst für Jugendliche und junge Erwachsenen in der Kirche St. Oswald in Zug, Beginn: 18:30 5.11.; 3.12.;

■ Adoray Festival 12.-15.10.
„Kirche Christi – Baust du mit?“

■ Come and see!

Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje,

■ 00387/3665 1752

✉ medjstjoseph@gmail.com

www.medjugorje.seligpreisungen.org

„Liebe Kinder! Ich rufe euch zum starken Gebet auf. Der Modernismus möchte in eure Gedanken eintreten und euch die Freude am Gebet und an der Begegnung mit Jesus rauben. Deshalb, meine lieben Kinder, erneuert das Gebet in euren Familien, damit mein mütterliches Herz froh werde, wie in den ersten Tagen, als ich euch auserwählt habe, und das Gebet Tag und Nacht widerhallte, aber der Himmel nicht schwieg, sondern diesem Ort der Gnade reichlich Frieden und Segen schenkte. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Botschaft aus Medjugorje
25. September 2023



Der Engel brachte Maria die Botschaft.